

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

Kapitel 4

Der Herr, unser Hirte

„Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“¹

In vielleicht keinem anderen Aspekt in dem sich der Herr uns offenbart, gibt es mehr echten Trost, als in dem Aspekt, der im 23. Psalm und in der korrespondierenden Stelle im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums dargelegt wird.

Der Psalmist sagt mir, dass der Herr mein Hirte ist, und der Herr selbst erklärt, dass er der gute Hirte ist. Können wir uns irgendetwas tröstlicheres erdenken?

Es ist eine sehr Wunderbare Sache, dass die höchsten und größten Wahrheiten des Glaubens an den Herrn Jesus Christus so häufig in den einfachsten und gewöhnlichsten Texten der Bibel verborgen sind. Diejenigen Texte, mit denen wir bereits seit unserer Kindheit vertraut sind, die wir im Kinderzimmer auf Mutters Schoß gelernt haben, mit denen uns die, die uns liebten, auf die einfachste mögliche Art die Liebe unseres himmlischen Vaters erklärt haben, und den Grund für unser Vertrauen zu ihm – gerade diese Texte, so habe ich entdeckt, enthalten in ihren einfachen Aussagen, das vollständige Bild.

Daher denke ich, dass wir es alle nötig haben, einfach noch einmal ins Kinderzimmer zu gehen und unsere kindlichen Verse einmal mehr herzunehmen, und sie, während wir sie mit der Intelligenz unseres Erwachsenenalters lesen, mit all unserem alten kindlichen Glauben zu glauben.

Lass mich dich mitnehmen, mein lieber Leser, zum Psalm der Kinder, demjenigen, der den Kindern gemeinhin in Kindergärten und Vorschulen beigebracht wird. Erinnern wir uns nicht ein jeder an den dreiundzwanzigsten Psalm, solange wir uns an irgendetwas erinnern können, und können wir nicht sogar heute noch ein wenig von der Freude und dem Stolz unserer kindlichen Herzen fühlen, als wir ihn zum ersten Mal ohne Fehler aufsagen konnten? Seither haben wir ihn immer gekannt, und zu diesem Zeitpunkt klingen seine Worte vielleicht einigen von euch so alt und bekannt, dass ihr nicht erkennt, was für Bedeutung sie vermitteln können.

Aber sie erzählen uns in Wirklichkeit die ganze Geschichte unseres Glaubens in Worten von solch erstaunlich bedeutender Tiefe, dass ich sehr bezweifle, dass es jemals bisher einem sterblichem Menschen ins Herz gegeben wurde, die Dinge die sie offenbaren, zu begreifen.

Sage dir diese bekannten Worte noch einmal neu auf: „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“².

Wer ist es, der dein Hirte ist?

Der Herr! Oh, meine Freunde, was für eine wunderbare Bekanntmachung! Der Herr, Gott des Himmels und der Erde, der allmächtige Schöpfer aller Dinge, er, der er das Universum in seiner

¹Psalm 23,1b

²Psalm 23,1b

Hand hält, als wäre es etwas sehr kleines, er ist dein Hirte, und hat sich selbst dazu verpflichtet, dich zu versorgen und zu erhalten, wie ein Hirte sich verpflichtet hat seine Schafe zu pflegen und zu erhalten.

Wenn eure Herzen nur diesen Gedanken fassen können, kann ich euch versprechen, dass euer Glaubensleben von nun an voll des tiefsten Trostes sein wird, und dass all euer alter, unbehaglicher Glauben für immer von euch abfallen wird, wie der Nebel in der Hitze der Sommersonne vergeht.

Ich habe das einmal lebhaft in meinem Glaubensleben erlebt. Der dreiundzwanzigste Psalm war mir natürlich seit meiner Kindheit bekannt gewesen, schien aber nie irgendeine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Dann kam ein entscheidender Zeitpunkt in meinem Leben, als ich bedauerlicherweise Trost nötig hatte, aber nirgendwo welchen sehen konnte. Zu dieser Zeit konnte ich meine Bibel nicht zur Hand nehmen, und ich lavierte in meinem Geist umher um eine Stelle aus der Schrift zu finden, die mir helfen würde. Sofort kamen mir die Worte „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“³ in den Sinn. Zuerst wandte ich mich beinahe verächtlich davon ab. „So ein gewöhnlicher Text wie dieser,“ sagte ich mir selbst, „wird mir kaum helfen können“; und ich gab mir größte Mühe einen höher gestochenen zu finden, aber mir kam keine in den Sinn; und zuletzt erschien es beinahe als wenn es in der ganzen Bibel keinen anderen Text gäbe. Schließlich war ich gedemütigt zu sagen „Nun, wenn ich mich an keinen anderen Text erinnern kann, muss ich versuchen, das bisschen Nutzen aus diesem zu ziehen,“ und ich fing an, mir wieder und wieder zu sagen, „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“⁴ Plötzlich, als ich das tat, wurden die Worte göttlich erleuchtet, und da wurden auf mich derartige Fluten des Trostes ausgeschüttet, dass ich mich fühlte als wenn ich nie wieder Schwierigkeiten haben könnte.

Sobald ich eine Bibel in die Hand bekommen konnte, blätterte ich mit eifer darin, um herauszufinden ob es tatsächlich wahr sein könnte, dass solch unermessliche Schätze des Trostes wirklich und wahrhaftig mein wären, und ob ich es wagen könnte, mein Herz dem vollen Genuss dieses Trostes hinzugeben. Und ich tat, wovon ich schon häufig sehr profitiert habe, ich stellte eine Pyramide von Erklärungen und Versprechungen den Herrn als unseren Hirten betreffend auf, die sich, einmal aufgestellt, als eine unbewegliche und unzerstörbare Front gegen alle Winde und Stürme von Zweifel und Prüfung darstellte, die diese angreifen könnten. Und ich wurde absolut überzeugt, dass der Herr tatsächlich mein Hirte sei, und dass er, indem er sich diesen Namen gibt, auch die Pflichten, die mit diesem Namen verbunden sind, annimmt, und tatsächlich das sein würde, was er behauptet, ein „guter Hirt, der sein Leben für die Schafe läßt.“⁵

Er selbst zeigt den Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Hirten auf, indem er auf Seine Ankündigung „Ich bin der Gute Hirte,“ folgen lässt „Der Mietling aber, der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe.“⁶ Und durch den Mund seiner Propheten gießt der Herr einen vernichtendes Urteil über solche treulosen Hirten aus. „Und der HERR sprach zu mir,“ sagt der Prophet Sacharja: „Nimm dir wiederum Geräte eines nichtsnutzigen Hirten! [...] Wehe dem nichtsnutzigen Hirten, der die Herde verläßt! Ein Schwert komme über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm müsse gänzlich verdorren und sein rechtes Auge völlig erlöschen!“⁷

Und wieder sagt der Prophet Hesekiel: „So spricht Gott, der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? [...] Das Schwache stärket ihr nicht, das Kranke heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verscheuchte holt ihr nicht

3Psalm 23,1b

4Psalm 23,1b

5Vgl. Johannes 10,11b

6Johannes 10,12

7Sacharja 11,15-17


zurück, und das Verlorene suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie! [...] So höret, ihr Hirten, das Wort des HERRN! So spricht Gott, der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Schafe von ihren Händen fordern und will ihrem Schafeweiden ein Ende machen“⁸.


Sicherlich würde man denken, dass kein Christ unseren göttlichen Hirten jemals dessen beschuldigen könnte, so untreu und lieblos zu sein, wie die, die er deswegen verurteilt. Und dennoch fürchte ich, dass, wenn die Geheimnisse einiger Christenherzen offenbart werden würden, man herausfinden würde, dass sie, auch wenn sie es nicht in Worte fassen, und kaum selbst wissen, dass sie solche Gefühle über Ihn haben, Ihn zuletzt doch tatsächlich als den untreuen Hirten ansehen.

Was anderes kann es bedeuten, wenn Christen sich darüber beschweren, dass der Herr sie verlassen hat; dass sie zu Ihm nach geistlicher Nahrung schreien und er nicht hört; dass sie an allen Seiten von Feinden belagert sind und er sie nicht erlöst; dass er nicht zu ihrer Rettung kommt, wenn ihre Seelen sich an dunklen Orten befinden; dass Er sie nicht stärkt, wenn sie schwach sind; und dass Er sie nicht heilt, wenn sie geistlich krank sind?

Was sind all diese Zweifel und Entmutigungen anderes als geheime Vorwürfe gegen unseren guten Hirten, die ihn gerade der Sachen beschuldigen, die Er selbst so vernichtend verurteilt?

Ein lieber Christ, der gerade herausgefunden hatte, was es bedeutete den Herrn als seinen Hirten zu haben, sagte mir, „Natürlich hatte ich gewusst, dass Er so genannt wurde, aber es hat mir nichts bedeutet; und ich glaube den 23. Psalm immer so gelesen zu haben, als ob geschrieben wäre: 'Der Herr ist das Schaf, und ich bin der Hirte, und wenn ich ihn nicht gut festhalte, wird er weglaufen.' Wenn dunkle Tage kamen, habe ich niemals auch nur einen Moment lang gedacht, dass er bei mir bleiben würde, und wenn meine Seele hungerte und nach Nahrung schrie, habe ich mir nie träumen lassen, dass er mich ernähren würde. Ich sehe nun, dass ich ihn überhaupt niemals als treuen Hirten angesehen habe. Aber jetzt ist alles anders. Ich selbst bin nicht einen Deut besser oder stärker, aber ich habe entdeckt, dass ich einen guten Hirten habe, und das ist alles was ich brauche. Ich sehe jetzt, dass es wirklich wahr ist, dass der Herr mein Hirte ist, und dass mir nichts mangeln wird.“

Lieber Mitschrist,  bitte dich, diese Angelegenheit redlich zu betrachten. Bist du wie der oben genannte Christ? Ich weiß, dass du schon hunderte male „Der Herr ist mein Hirte“ gesagt hast, aber hast du jemals wirklich geglaubt, das es tatsächlich wahr ist? Hast du dich sicher und glücklich und frei von Sorgen gefühlt, wie ein Schaf sich unter der Pflege ein eines guten Hirten fühlen muss, oder hast du dich gefühlt als wärst du ein armes, verlorenes Schaf ohne einen Hirten, oder mit einem untreuen, ineffizienten Hirten, der sich nicht um deine Bedürfnisse kümmert, und der dich in Zeiten der Gefahr und Dunkelheit verlässt?


Ich flehe dich an, diese Frage ehrlich in deiner Seele zu beantworten. Hast du ein trostvolles Glaubensleben gehabt oder ein trostloses?  Wenn dein Zustand der letztere gewesen ist, wie kannst du ihn mit der Aussage in Einklang bringen, dass der Herr dein Hirte ist, und dir daher nichts Mangeln wird? Du sagst Er ist dein Hirte, und dennoch beschwerst du dich, dass du Mangel hast. Wessen Fehler ist das? Deiner oder der des Herrn?



Hier wirst du mir vielleicht mit den Worten „Oh, nein, ich gebe dem Herrn keine Schuld, aber ich bin so schwach und so töricht und so ignorant, dass ich seiner Fürsorge nicht Wert bin“ begegnen. Aber weißt du nicht, dass Schafe immer schwach und hilflos und dumm sind; und dass sie gezwungen sind von einem Hirten für sich sorgen zu lassen gerade weil sie so unfähig sind, für sich selbst Sorge zu tragen? Ihr Wohlergehen und ihre Sicherheit hängen daher nicht im geringsten von ihrer eigenen Kraft, noch von ihrer Weisheit, noch von irgendetwas sonst in ihnen ab, sondern ganz

⁸Vgl. Hesekiel 34,2-10a

und gar von der Pflege ihres Hirten. Und wenn du ein Schaf bist, musst auch du vollständig von deinem Hirten abhängig sein und nicht im geringsten von dir selbst.

Stellen wir uns zwei Schafherden vor, die sich am Ende des Winters treffen, um ihre Erlebnisse zu vergleichen – eine Herde fett und stark und in gutem Zustand, und die andere arm, mager und kränklich. Wird die gesunde Herde sich selbst rühmen und sagen „Schau, wie großartig wir uns um uns selbst gekümmert haben, was für gute, starke, weise Schafe wir sein müssen?“ Sicher nicht. Sie würden sich nur ihres Hirten rühmen. „Schau, was für einen guten Hirten wir gehabt haben,“ würden sie sagen, „und wie er sich um uns gekümmert hat. Durch alle Stürme des Winters hindurch hat er uns beschützt, und uns vor jedem wilden Tier verteidigt, und hat uns immer die besten Speisen zur Verfügung gestellt.“

Oder  würden die armen, elenden, kränklichen Schafe sich selbst die Schuld geben und sagen, „Ach, was für böse Schafe wir sein müssen, wenn wir in so einem schlechten Zustand sind!“ Nein, auch sie würden nur von ihrem Hirten sprechen, aber wie anders würde ihre Geschichte klingen! „Ach,“ würden sie sagen, „unser Hirte war ganz anders als eurer! Er hat sich selbst genährt, aber uns nicht gefüttert. Er hat uns nicht gestärkt, als wir schwach waren, noch hat er uns geheilt wenn wir krank waren, noch hat er uns Verbunden, wenn wir zerbrochen waren, noch hat er nach uns gesucht, als wir verloren waren. Sicherlich, bei heiterem und angenehmen Wetter ist er bei uns geblieben, wenn keine Feinde in sight waren, aber in Zeiten der Gefahr oder des Sturms hat er uns im Stich gelassen und ist geflohen. Oh, wenn wir nur einen guten Hirten wie den euren gehabt hätten!“

Im Fall der Schafe verstehen wir die Verantwortlichkeit des Hirten; aber in dem Moment in dem wir das Bild auf unseren Glauben übertragen, verlagern wir alle Verantwortlichkeit sofort von den Schultern des Hirten auf die Schafe; und verlangen von den armen, menschlichen Schafen die Weisheit und Pflege und Fähigkeit  zur Versorgung, die nur dem göttlichen Hirten zustehen und nur von ihm erbracht werden können;  natürlich versagen die armen, menschlichen Schafe, und ihre Glaubensleben werden durch und durch unbehaglich, und sogar manchmal äußerst Elend.

Ich bekenne freimütig, dass es einen Unterschied zwischen den Schafen und uns in dieser Sache gibt, nämlich dass sie weder die Intelligenz noch die Fähigkeit haben, sich selbst der Pflege ihres Hirten zu entziehen, während das bei uns der Fall ist. Wir können uns nicht vorstellen, dass eines von ihnen sagt, „Oh ja, wir haben einen guten Hirten der sagt, dass er sich um uns kümmern wird, allerdings fühlen wir uns seiner Fürsorge nicht würdig, und haben daher Angst uns ihm anzuvertrauen. Er sagt, dass er uns grüne Auen und einen sicheren und gemütlichen Pferch; aber wir sind dermaßen arme, nichtsnutzige Kreaturen, dass wir es nicht gewagt haben, in seinen Pferch zu gehen, noch auf diesen Auen zu weiden. Wir haben gedacht, es wäre eine Anmaßung; und in unserer Bescheidenheit haben wir versucht, uns so gut wie möglich selbst zu versorgen. Die starken, gesunden Schafe mögen sich selbst der Pflege des Schäfers anvertrauen, aber nicht so erbärmlichen, halb verhungerten Schafe wie wir es sind. Sicherlich haben wir es sehr schwer gehabt, und sind in einem traurigen, aussichtslosen Zustand; aber andererseits sind wir dermaßen arme, unwürdige Kreaturen, dass wir dies erwarten müssen und versuchen müssen demgegenüber gleichgültig zu sein.“

Dumm wie Schafe sind wissen wir trotzdem, dass kein Schaf so dumm wäre, so zu reden. Und hier liegt der Unterschied. Wir sind so viel weiser als Schafe, jedenfalls unserer eigenen Einschätzung nach, dass wir glauben, dass die Art des Vertrauens das Schafe üben, für uns nicht funktionieren wird; und maßen uns, in unserer überlegenen Intelligenz, an, die Sache in die eigenen Hände zu nehmen, und schließen uns so selbst von des Schäfers Pflege aus.

Nun, die Tatsache ist einfach die, dass es nur zwei mögliche Erklärungen gibt, wenn irgendein Schaf aus der Herde Christi sich in einem schlechten Zustand befindet. Entweder ist der Herr kein

guter Hirte und kümmert sich nicht um Seine Schafe, oder Seine Schafe haben nicht an Seine Pflege geglaubt, und haben sich gefürchtet oder geschämt sich ihrer anzuvertrauen. Ich weiß, dass nicht einer von euch zu sagen oder gar zu denken wagen wird, dass der Herr etwas anderes als ein guter Hirte sein kann, wenn er überhaupt ein Hirte ist. Der Fehler muss also gerade hier liegen; entweder hast du nicht geglaubt, dass Er überhaupt dein Hirte war, oder du hast dich, wenn du es glaubt hast, geweigert, Ihn sich um dich kümmern zu lassen.

Ich bitte dich flehentlich dieser Angelegenheit mutig entgegenzustehen, und dir selbst eine endgültige Antwort zu geben. Nicht nur, weil dein eigenes Wohlergehen und Wohlbefinden von deinem richtigen Verständnis dieser gesegneten Beziehung abhängt, sondern auch, weil der Ruhm deines Hirten auf dem Spiel steht. Hast du jemals an den Kummer und die Schmach gedacht, die dieser traurige Zustand deiner selbst ihm macht? Das Ansehen eines Hirten hängt vom Zustand seiner Herde ab. Er könnte viel Geschrei um seine Qualifikation als Hirte machen, aber es würde nichts zählen, wenn die ihm anvertrauten Herden in einem kränklichen Zustand wären, viele Tieren fehlen würden, und viele Tiere magere Rippen und gebrochenen Knochen hätten.

Wenn ein Schafeigentümer darüber nachdenkt, einen Hirten anzustellen, verlangt er ein Empfehlungsschreiben vom vorigen Arbeitgeber des Hirten, um von ihm zu erfahren, wie es dessen Herde unter der Pflege dieses Hirten ergangen ist. Nun, der Herr macht Aussagen über sich selbst als einen Guten Hirten. Er sagt dem Universum, der Welt und der Kirche, „Ich bin der gute Hirte“; und wird er, wenn sie fragen, „Wo sind deine Schafe, in welchem Zustand sind sie?“, auf uns als einen Ruhm seiner Pflege zeigen können. Und ist es nicht schmerzlich, wenn jemand von uns sich weigert sich vom Hirten versorgen zu lassen, und in Folge dessen durch unseren aussichtslosen Zustand seinem Ansehen zu schaden? Die ganze Welt schaut gespannt darauf, was der Herr Jesus Christus aus uns zu machen vermag, und was für Schafe wir sind, ob wir gut genährt, gesund und glücklich sind. Ihr Urteil über Ihn wird zu großen Teilen davon abhängen, was sie in uns sehen.

Als Paulus den Ephesern schrieb, dass er dazu berufen worden war, den Heiden die unergründbaren Reichtümer Christi zu predigen, und allen Menschen vor Augen zu führen, worum es bei der Nachfolge des Mysteriums geht, das von Gott von Anbeginn der Welt verborgen gewesen ist, hat er die wichtigen Worte hinzugefügt, dass der Zweck des Ganzen war, nämlich dass „jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde, nach dem Vorsatz der Ewigkeiten, den er gefaßt hat in Christus Jesus, unserm Herrn“⁹.

Gut könnten wir uns bei dem Gedanken in Erstaunen verlieren, dass Gott solch eine herrliche Bestimmung für seine Schafe vorgesehen hat, nämlich dem Universum seine „mannigfaltige Weisheit“ durch das bekannt zu machen, was Er für uns getan hat! Sicher sollte uns das anspornen uns ihm, im freizügigsten Glauben an die Erlösung, auf das preisgeben, damit Er große Herrlichkeit im Universum bekommen kann, und die ganze Welt für den Glauben an Ihn gewonnen werden kann.

Wenn wir uns aber nicht von Ihm retten lassen, wenn wir seine Pflege verschmähen, und uns weigern auf Seiner Weide zu grasen, oder uns in seinem Pferch niederzulegen, so werden wir eine verhungerte und zitternde Herde sein, krank, elend und voller Klagen, die Schmach über Ihn bringt, und durch unseren aussichtslosen Zustand die Welt daran hindern zu Ihm zu kommen.

Ich wundere mich nicht darüber, dass Ungläubige nicht in die Kirche gezogen werden, wenn ich über den Zustand der Gläubigen nachsinne. Ich wundere mich nicht darüber, wenn es in einigen Gemeinden das ganze Jahr hindurch keine Bekehrungen vorkommen. Wenn ich ein armes Schaf wäre, dass in der Wildnis umherwandert, und ich einige arme, elende, krank aussehende Schafe aus

einem Pferch herauschauen sehen würde, die mich hereinrufen, und ich ihren Pferch als hart, kahl und unbehaglich sehen würde, wäre ich wohl nicht sehr versucht, in einen solchen Pferch zu gehen.

Jemand sagte einmal dass einige Kirchen zu sehr wie gut geordnete Friedhöfe wären: Menschen würden hineingebracht und begraben, und das war es dann. Natürlich kann man nicht von lebendigen Menschen erwarten, auf einem Friedhof Wohnung nehmen zu wollen. Wir müssen einen Pferch haben, in dem Schafe in gutem Zustand zu sehen sind, wenn wir von Außenstehenden erwarten, in diesen Pferch zu kommen; und wenn wir andere zu der Erlösung des Herrn Jesus Christus hinziehen wollen, müssen wir selbst fähig sein, ihnen zu zeigen, dass es eine zufriedenstellende und tröstende Erlösung ist. Niemand will seinen diesseitigen Beschwerden noch eine unbehagliche Religion hinzufügen, und es ist sinnlos zu erwarten, Aussenstehende durch den Anblick unseres Elends gewinnen zu können.

Selbst wenn du dich nicht an deinem eigenen Zustand störst, kannst du sicher nicht die Schmach ignorieren, die du durch deinen armen und elenden Zustand über deinen göttlichen Hirten bringst. Du sehnst dich danach, ihm zu Dienen und ihm Ehre zu bringen; und das kannst du auch tun, wenn du alles daran setzt, der ganzen Welt zu zeigen, dass Er ein Hirte ist, dem sicher zu Vertrauen ist.


Lass mich dir dabei helfen. Stell' dich zuerst der Tatsache dessen, was ein Hirte zwangsläufig sein und tun muss, um ein guter Hirte zu sein, und dann stell' dich der Tatsache, dass der Herr wirklich, und im höchsten Sinne des Wortes, ein guter Hirte ist. Dann sage dir die Worte mit aller Willenskraft die du aufbringen kannst vor: „Der Herr ist mein Hirte. Er ist es. Er ist es. Egal was ich fühle, er sagt dass er es ist, also ist er es. Ich werde es glauben, was auch immer kommt.“ Als nächstes wiederhole die Worte mit einer anderen Betonung bei jedem Durchgang:

Der Herr ist mein Hirte.

Der Herr *ist* mein Hirte.

Der Herr ist *mein* Hirte.

Der Herr ist mein *Hirte*.


Stell dir vor, was für dich ein idealer Hirte sein würde, alles, was du von jemandem in so einer Position des Vertrauens und der Verantwortlichkeit erwarten würdest, und dann erkenne, dass unser Herr ein Ideal weit jenseits deiner Vorstellung, und eine vollständigere Auffassung der Pflichten einer solchen Position im Sinn hatte, als es sich irgendjemand von euch jemals hat träumen lassen, indem er sagte, „Ich bin der gute Hirt“¹⁰. Er kannte die Schafe, die Er sich zu retten vorgenommen hatte, besser als irgendjemand sonst, und er kannte die Pflichten eines Hirten. Er wusste, dass der Hirte für seine Herde verantwortlich ist, und dass er verpflichtet ist für sie zu sorgen und sie sicher Heim in den Pferch des Herrn zu bringen, egal welche Verluste an Wohlbefinden, Gesundheit oder des Lebens selbst es mit sich bringt.  Er sagte er: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am letzten Tage.“¹¹ Und wieder sagte er: „Ich bin der gute Hirt; der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe.“¹² Und weiterhin: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“¹³

10Johannes 10,11

11Johannes 6,39


12Johannes 10,11

13Johannes 10,27-28

Jahrhunderte bevor Jesus der Hirte wurde, sagte der Vater: „So will ich meinen Schafen zu Hilfe kommen [...] Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der soll sie weiden, und der soll ihr Hirte sein.“¹⁴ Und es scheint mir als würde ich einen  Blick auf des Vaters sehnsüchtige Liebe erhaschen, wenn ich diese Worte lese; und ich fühle sicher, dass Er „die Hilfe einem Helden übertragen“¹⁵ hat; und dass daher keiner aus dieser Herde irgendein Übel fürchten muss.

Er hat seine Aufgaben übernommen, sehr wohl wissend, was die Verantwortlichkeiten sind. Er weiß, dass er es mit sehr dummen Schafen zu tun hat, die keine Kraft haben um sich selbst zu schützen, keine Weisheit um sich selbst zu leiten, und nichts außer ihrer völligen Hilflosigkeit und Schwäche vorweisen können. Aber keine dieser Sachen überrascht ihn. Seine Stärke und sein Können genügen, um jedem Notfall zu begegnen, der nur irgendwie auftreten könnte.

Es gibt überhaupt nur eine Sache, die ihn aufhalten könnte, und zwar, wenn die Schafe ihm nicht vertrauen und es ablehnen, dass er sich um sie kümmert. Wenn sie in einiger Entfernung stehen bleiben und das Essen anschauen, das er bereitgestellt hat, und sich danach sehnen, und danach schreien, aber ablehnen es zu essen, kann er ihren Hunger nicht stillen. Wenn sie ausserhalb des Unterstandes bleiben, den Er gemacht hat, und Angst haben hineinzugehen und sich daran zu erfreuen, weil sie zu misstrauisch sind oder sich zu unwürdig fühlen, kann er sie nicht schützen. Kein Schaf wäre so dumm sich so zu verhalten, aber wir Menschen, die so viel Weiser als Schafe sind, tun es fortwährend. Kein Schaf würde, wenn es reden könnte, dem Schäfer sagen: „Ich sehne mich nach dem Futter, dass du bereitet hast, und nach dem Schutz und Frieden deines Pferches, und wünschte ich könnte es wagen sie zu genießen; aber ach! Ich fühle mich zu unwürdig, ich bin zu schwach und dumm; ich fühle mich nicht Dankbar genug; ich fürchte, dass ich mich nicht hungrig genug fühle, oder dass ich es nicht aufrichtig genug will. Ich wage es nicht, mir anzumaßen, dass du all diese guten Dinge für mich vorgesehen hast.“ Man kann sich vorstellen, wie betrübt und verletzt der gute Hirte von einer Rede wie dieser sein würde. Und bestimmt hat unser Herr uns einen flüchtigen Einblick in seine empfindliche Trauer über diejenigen, die ihm nicht vertrauen, gewährt, als er Jerusalem ansah und über es weinte, und sagte: „Wenn doch auch du erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen [...]“¹⁶ Ach, liebe Christen, habt ihr nicht manchmal euren göttlichen Hirten durch gerade solches Reden betrübt und verletzt? Wenn das der Fall ist, lass mich dich bitten, die Sache für einen Moment von der Seite des Hirten zu betrachten, und zu versuchen, zu verstehen, was er fühlt und was er über dich denkt. Wenn er dein Hirte ist, wird er auf die beste Art und Weise für dich sorgen wollen; weil er der gute Hirte ist, und sich um seine Schafe kümmert. Es ist egal, was du darüber denkst, oder was du fühlst. Du bist nicht der Hirte, du bist nur das Schaf, und das entscheidende ist, was Er denkt und fühlt. Verlier dich selbst für einen Moment aus dem Blick, und versuche dich in die Situation des Hirten zu begeben. Betrachte deinen Zustand wie er ihn betrachtet. Sieh, wie er ausgeht, um dich in deinem weit entfernten Irrweg zu suchen. Sieh seine zarte, sehnsüchtige Liebe, sein unaussprechliches Verlangen, dich zu retten. Glaube seiner Beschreibung seiner selbst, und nimm Ihn bei seinem (eigenen) liebevollen Wort.

Wenn unser Glauben nur viel einfältiger wäre,  würden wir Ihn beim Wort nehmen; und unsere Leben würden voller Freude im Sonnenschein unseres Herrn sein.

Ach ja, dies ist das Problem. Unser Glaube ist nicht einfältig genug, um ihm beim Wort zu nehmen, stattdessen müssen wir alle Arten unserer eigenen „wenn“s und „aber“s hinzufügen; und den Sonnenschein seiner Liebe mit Wolken verdecken, die nur unserer eigenen Vorstellung entspringen. Wenn wir nur wüssten, was zu unserem Frieden dient, wie schnell würden wir jedes „wenn“ und

¹⁴Hesekiel 34,22-23

¹⁵Vgl. Psalm 89,19

¹⁶Lukas 19,42

„aber“ des Unglaubens beiseite werfen, und wie stürmisch würden wir uns kopfüber in einen bedingungslosen Glauben an alles stürzen, was er uns von seiner allmächtigen und nie versiegenden Liebe und Fürsorge erzählt hat! Nun magst du mich fragen, wenn all das über den Hirten wahr ist, welche Rolle spielen die Schafe? Die Rolle der Schafe ist sehr einfach. Sie müssen lediglich vertrauen und folgen. Der Hirte erledigt den Rest. Er führt die Schafe auf dem richtigen Weg. Er wählt ihre Wege für sie, und sorgt dafür dass diese Wege solche Wege sind, auf denen Schafe in Sicherheit laufen können. Wenn er seine Schafe treibt, geht er vor ihnen. Die Schafe haben nichts von der Planung zu tun, keine der Entscheidungen zu treffen, nichts von der Voraussicht oder der Weisheit auszuüben; sie haben absolut nichts anderes zu tun als sich selbst vollständig der Pflege des guten Hirten anzuvertrauen, und ihm zu folgen, wohin auch immer er führt. Es ist sehr einfach. Es ist nichts kompliziertes am Vertrauen, wenn der, dem wir vertrauen sollen, absolut vertrauenswürdig ist; und nichts kompliziertes am Gehorsam, wenn wir der Macht, der wir gehorchen, vollkommenes Vertrauen entgegenbringen.

Lass mich dich also anflehen, damit anzufangen, deinem Hirten hier und jetzt zu vertrauen und zu folgen. Überlasse dich selbst seiner Pflege und Führung, wie ein Schaf in der Obhut eines Hirten, und vertraue ihm aufs völlig.

Du brauchst keine Angst zu haben, ihm zu folgen wohin auch immer er führt, weil er seine Schafe immer auf grüne Auen und zu stillen Wassern führt.¹⁷ Egal ob es dir so vorkommt, als wenn du mitten in der Wüste wärst, ohne dass irgendetwas grünes inwändig oder äusserlich in Sicht wäre und du denken magst, dass du eine lange Reise vor dir hast, bevor du irgendeine grüne Aue erreichen kannst, der gute Hirte wird gerade den Ort, an dem du bist, in eine grüne Aue verwandeln; weil er die Kraft hat, die Wüste jauchzen und wie ein Narzissenfeld aufblühen zu lassen¹⁸; und er hat versprochen, dass „anstatt der Dornen werden Zypressen wachsen und anstatt der Hecken Myrten“¹⁹; und „es werden Wasser in der Wüste entspringen und Ströme in der Einöde.“²⁰

Vielleicht magst du sagen, „Mein Leben ist nichts als ein Sturm von Kummer oder von Versuchung, und es wird lange dauern, bevor ich an stille Wasser gehen kann.“ Aber hat nicht dein Hirte zuvor zum tobenden Meer gesagt „Schweig, verstumme! [...] und es ward eine große Stille.“²¹ Und kann er es nicht wieder tun?

Tausende aus der Herde Christi können bezeugen, dass, als sie sich vollständig in seine Hände begeben haben, Er den wütenden Sturm beruhigt hat, und „ihre Einöde zu einem Garten“²² gemacht hat. Ich meine nicht, dass es keinen äusserlichen Ärger, oder Sorge, oder Leiden geben wird; aber gerade diese Stellen, werden der Seele innerlich zu grünen Auen und stillen Wassern werden. Der Hirte weiß, welche Weiden für seine Schafe die besten sind, und sie dürfen nicht Zweifeln oder in Frage stellen, sondern müssen Ihm vertrauensvoll folgen. Vielleicht stellt Er fest, dass die besten Auen für einige von uns inmitten von Widerstand oder irdischen Prüfungen zu finden sind. Wenn Er dich dahin führt, darfst du dir sicher sein, dass es grüne Weiden für dich sind, und dass du zunehmend stärker gemacht wirst, indem du auf ihnen grast.

Worte können nicht einmal die Hälfte von dem ausdrücken, was der gute Hirte für die Herde tut, die ihm vertraut. Er schließt, tatsächlich, seinem Versprechen gemäß, einen Bund des Friedens mit ihnen, und sorgt dafür, dass die bösen Tiere aus dem Land aussterben; und sie sollen sicher in der Wildnis wohnen. Er wird sie und die Umgebung um sie herum zum Segen setzen und wird ihnen

17Vgl. Psalm 23,2

18Vgl. Jesaja 35,1

19Jesaja 55,13

20Jesaja 35,6b

21Markus 4,39

22Jesaja 51,3

den Regen zu seiner Zeit herabsenden; das sollen gesegnete Regen sein! Und die Bäume des Feldes sollen ihre Früchte bringen und das Erdreich sein Gewächs; und sie sollen sicher in ihrem Lande wohnen und [...] sollen hinfort nicht mehr eine Beute der Heiden werden, [...] und niemand wird sie erschrecken.²³

Und nun wirst du mich wahrscheinlich fragen, wie du den Herrn zu deinem Hirten machst. Meine Antwort ist, dass du ihn überhaupt nicht zu deinem Hirten machen brauchst, weil Er bereits dein Hirte ist. Alles was nötig ist, dass du erkennst, dass Er es ist, und dass du dich seiner Aufsicht/Leitung/Lenkung ergibst.

Wenn den Kindern in einer Familie, die sich nach einer kleinen Schwester gesehnt haben, angekündigt wird, dass ihnen gerade eine geboren wurde, bleiben sie nicht dabei zu sagen, „Ach, wie gerne wir eine kleine Schwester hätten!“ oder, „was können wir tun, um eine kleine Schwester zu bekommen?“ Stattdessen fangen sie sofort an zu Juchzen und herumzutanzten und jedem zuzurufen, „Hurra! Hurra! Wir haben eine kleine Schwester bekommen!“

Und da uns allen gleichermaßen durch den Engel des Herrn verkündigt wurde: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids,“²⁴ haben wir es nicht mehr nötig und auch nicht das Recht weiterhin auszurufen, „Oh, wenn ich nur einen Retter hätte!“ oder, „Was muss ich tun, um Christus zu meinem Retter zu machen?“ Er ist bereits als unser Retter geboren worden, und wir müssen sofort damit beginnen uns daran zu erfreuen, dass er es ist, und müssen uns selbst in seine Pflege begeben. Es gibt daran nichts kompliziertes. Es geht einfach darum, es zu glauben, und zu handeln als wenn es Wahr wäre. Und jede Seele, die von heute an damit beginnen wird, an den guten Hirten zu glauben und sich selbst seiner Pflege anzuvertrauen, wird sich früher oder später auf Seinen grünen Weiden grasend wiederfinden, und an ruhigen Gewässern gehend.

Was sonst kann der Herr, der unser Hirte ist, anders mit seinen Schafen tun, als gerade dies? Er hat keine Pferche, die keine guten Pferche sind, keine Weiden, die nicht grüne Weiden sind, und keine Gewässer, die nicht ruhig sind. Sie mögen äußerlich nicht so aussehen; aber wir, die wir sie probiert haben, können bezeugen, dass, sei der äußerliche Anschein wie er will, Sein Pferch und Seine Weiden immer Orte des Friedens und des Trostes für das innere Leben der Seele sind.

Wenn du Schwierigkeiten zu haben scheinst, dies alles zu verstehen, und wenn das Leben voller Glauben kompliziert und mysteriös erscheint, würde ich dir Empfehlen, dass du nicht versuchst es zu verstehen, sondern einfach damit beginnst, es zu leben. Nimm einfach unseren Kinderstubenpsalm und sage, „dies ist mein Psalm, und ich werde ihn glauben. Ich habe ihn immer auswendig gekannt, aber er hat mir nie viel bedeutet. Aber jetzt habe ich mich dazu entschlossen, zu glauben, dass der Herr wirklich mein Hirte ist und dass Er sich um mich kümmern wird, wie sich ein Hirte um seine Schafe kümmert. Ich werde es nicht wieder anzweifeln oder hinterfragen.“ Und dann überlass dich einfach Seiner Pflege, wie die Schafe sich der Pflege ihres Hirten überlassen, im völlig vertrauend, und folgend wohin auch immer Er führt.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass während Schafe unbewusst und instinktiv vertrauen, wir bewusst und absichtlich vertrauen müssen, weil unsere Instinkte bedauerlicherweise ganz und gar gegen vertrauen sind. Wir müssen uns dazu entscheiden, es zu tun. Aber wir können es tun, wie schwach und ignorant auch immer wir sein mögen. Wir mögen nicht all das verstehen, was es bedeutet ein Schaf eines solchen Hirten zu sein, aber Er weiß es. Und wenn unser Glaube Ihn nur in dieser gesegneten und wundersamen Beziehung in Anspruch nehmen würde, würde er sich

23Vgl. Hesekiel 34,26-28

24Lukas 2,10-11

entsprechend seiner Liebe, und seiner Weisheit, und seiner Macht um uns kümmern, und nicht unserem armseligen Verständnis davon entsprechend.

Es scheint mir wirklich als ob wir keine andere Passage aus der ganzen Bibel neben diesem Psalm aus unserer Kinderstube nötig hätten, um unsere Glaubensleben voller Trost zu machen. Ich gebe zu, dass ich nicht sehe, wie für einen Gläubigen, der diesen Psalm tatsächlich glaubt, noch irgendein Spielraum für Sorgen sein könnte. Wie könnte es, mit dem Herrn als unserem Hirten, möglich sein, dass irgendetwas schief geht? Mit Ihm als unserem Hirten muss alles, was dieser Psalm verspricht unser sein; und wenn wir Ihn auf diese Weise kennen gelernt haben, werden wir in der Lage sein, mit einem Triumph des Vertrauens zu sagen: „Nur Güte und Gnade werden mir folgen [verfolgen, ereilen] mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“²⁵ Sogar die Zukunft wird für uns all ihre Schrecken verlieren, und unsere Zuversicht auf unseren Hirten wird uns von aller Angst vor Schreckensnachrichten erlösen.

Und abschließend kann ich nur sagen, dass wenn jeder von euch einfach in diese Beziehung mit Christus eintreten würde, und wirklich ein hilfloses, fügsames, vertrauendes Schaf wäre, und an ihn als unseren Hirten glauben würde, für dich mit der Liebe, und Pflege, und Sanftheit sorgend, die sein Name beeinhaltet, und ihm folgen würde, wohin auch immer er führt, würdet ihr bald all euer altes, geistliches Unbehagen verlieren, und würdet den Frieden Gottes [kennen], der allen Verstand übersteigt, und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren wird!²⁶

²⁵Psalm 23, 6

²⁶Vgl. Philipper 4,7